

Ernst Kreidolf

Autor(en): **M.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Kreidolf

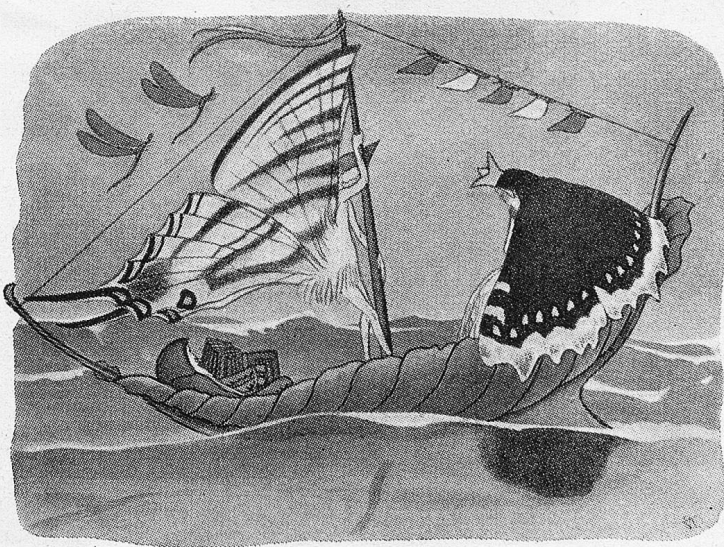
Was für eine liebliche, bunte Märchenwelt öffnet sich einem aufgeschlossenen Sinn, wenn man den Namen Kreidolf hört! Blumen und Schmetterlinge ziehen da vorüber und leben ihr eigenes menschliches Leben. Herr Schlüsselblum und Frau Enzian, Schwester Arnika und der König Trauermantel: wer liesse sich nicht heute noch als Erwachsener von all diesen Gestalten entzücken, die so kindertümlich einfach sind und uns eben deshalb eine Grösse ahnen lassen, die nur einem reifen und gütigen Herzen erwachsen kann.



Schlüsselblumengarten

Es muss ein grosser Künstler sein, der eine solch lebensvolle Welt schaffen konnte, und wir wundern uns nicht, zu hören, dass er auch als Maler wirklicher Blumen- und Menschenantlitze und religiöser Bilder Wertvolles geschaffen hat. Und es muss vor allem auch ein grosser Mensch sein, der soviel Glück und Freude in jungen und alten Herzen verbreiten darf. Etwas über seinen Werdegang zu erfahren, wird uns doppelt anziehen, wenn wir vernehmen,

Trauermantel



dass Ernst Kreidolf, der grosse Malerpoet, immer noch wirkend am 9. Februar in Bern seinen 90. Geburtstag feiert.

Ernst Kreidolfs Vorfahren stammen aus dem Thurgau. Sein Vater und seine Mutter waren Tägerwiler. Sein Vater, ein friedliebender, gottesfürchtiger und intelligenter Mensch wäre gern Pfarrer geworden; doch der Wille seiner Eltern bestimmte ihn zum Kaufmann. Die Mutter Ernst Kreidolfs, Anna Magdalena Herzog, war die Tochter eines Wagner- und Schmiedemeisters, eine Frohnatur, die ihrem Sohne die «Lust zum Fabulieren» mitgab.

Ernst wurde am 9. Februar 1863 am Bärenplatz in Bern geboren. In Bern verlebte und verträumte er seine ersten fünf Lebensjahre, besuchte den Kindergarten, wo er schon die ersten Proben seines Zeichentalentes gab. Dann siedelte die Familie nach Konstanz über, wo der Vater sich selbständig machte und ein Spielwarengeschäft übernahm.

Gerne war der kleine Ernst bei seinem Grossvater in Tägerwilen, eine Stunde von Konstanz. Dieser hatte sich auf den Vogelfang verlegt und seine Stube hing voller Käfige. Wie sollte ein



An der Staffelei

Knabe daran und an den Ziegen und Kühen keine Freude haben! Als dann sein Onkel, der den väterlichen Hof übernehmen sollte, verstarb, war Ernst sofort dabei, ganz zum Grossvater zu ziehen, um einst selber Bauer zu werden.

Doch der heranwachsende Knabe fand immer grössere Freude am Zeichnen, Malen und Sammeln von Schmetterlingen, und dies war dem Grossvater bald nicht mehr recht. Wie sollte dies ein Bauer werden! So kam es mit der Zeit zu schweren Auseinandersetzungen. Doch Grosseltern und Eltern mussten schliesslich einsehen, dass sich Ernst für die schwere Feldarbeit wenig eignete; er war zu zart und zu feingliedrig dazu.

So musste ein anderer Weg in die Zukunft gesucht werden. Ein Konstanzer Kunstmaler prüfte die Zeichnungen des Jünglings und fand ihn begabt. Doch für eine Kunstschule reichten die elterlichen Mittel nicht aus. Da fand man einen glücklichen Ausweg: Ernst Kreidolf wurde Lithograph.

In einer Konstanzer lithographischen Anstalt lernte der angehende Künstler die Grundlagen des Handwerks. Im Juniorchef fand er einen verständnisvollen künstlerischen Lehrer und Förderer. Rasch kam er in der Lithographie vorwärts und

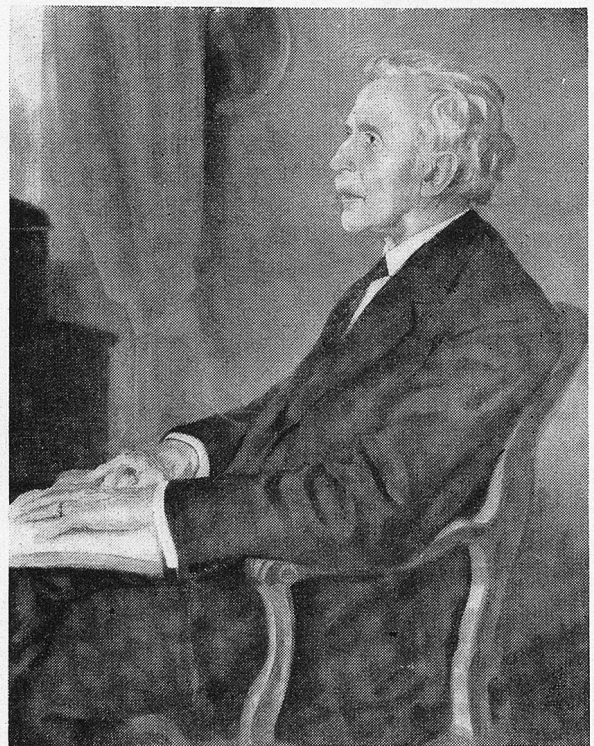
daneben zeichnete er fleissig eigene Studien und malte Stilleben und Bildnisse.

Als die Lehre abgeschlossen war, hielt es der junge Künstler in der engeren Heimat nicht lange aus. Mit 200 Mark in der Tasche, die er sich mit lithographischen Blättern selber verdient hatte, wanderte er nach München, dem künstlerischen Treffpunkt jener Zeit.

Lange fand er hier keine Stelle, die es ihm ermöglicht hätte, gleichzeitig die Kunstschule zu besuchen. Endlich fand er in einer zinkographischen Anstalt einen Verdienst als Zeichner der steckbrieflich verfolgten Verbecher, die ins Münchner Polizeiblatt kamen. So konnte er sich aus eigener Kraft über Wasser halten und daneben die Museen und die Kunstschule besuchen. Dort machte er vor allem in der Figurenklasse rasch Fortschritte und im Akt- und Kopfzeichnen war er bald einer der ersten.

Als Dreiundzwanzigjähriger bestand er die Aufnahmeprüfung an der Akademie der bildenden Künste, wo eine Zeit ernsten Ringens um die künstlerische Form und fruchtbare Arbeit begann. Er freundete sich mit andern Malern an, mit Hans Beat Wieland und Wilhelm Balmer und sass zu-

Regierungsrat ~~M.~~ *Merk*



sammen mit Cuno Amiet in derselben Klasse. In der Malklasse des Professors Löfftz gewann er die sichere Grundlage für sein späteres Schaffen.

Doch diese äusserste Anspannung aller Kräfte durch Brotberuf und künstlerische Fortbildung — oft sass er Nächte hindurch an der Arbeit — konnte nicht ohne gesundheitliche Folgen bleiben. Immer häufiger wird es ihm schwarz vor den Augen; er leidet an Augenmigräne und muss die Arbeit an der Akademie tagelang liegen lassen. Dazu kommen noch Todesfälle in der Familie. Kreidolf musste aussetzen und sich einmal recht erholen.

Der Künstler reiste in die bayerischen Alpen, nach Partenkirchen, und dieser Aufenthalt, der nach kurzem Münchner Unterbruch Jahre dauerte, wurde für sein weiteres Leben und Schaffen zur Schicksalswende.

Durch Balmer lernte er den deutschrussischen Schriftsteller Leopold Weber, einen Erneuerer der germanischen Mythen- und Sagenwelt durch Uebersetzungen und Neudichtungen, kennen. Weber, der an der Kunst Kreidolfs grossen Anteil nahm, wurde dem Maler zum Führer durch die Schönheiten der Literatur. Gemeinsam erlebten sie die Klassiker und grossen russischen Dichter und wanderten zusammen durch die bayerischen Alpen.

Kreidolf arbeitete nun vor allem in der Natur und erstarkte gesundheitlich zusehends. Naturstudien und Bildnisse frei von jedem übernommenen Stil entstehen, mit denen sich Kreidolf als Vorläufer des Jugendstils ausweist. Langsam reift er zum Malerpoeten heran.

Doch vorerst kamen neue Enttäuschungen. Bruder und Mutter starben, Leopold Weber verreiste und Kreidolf war wieder allein in München. Hier verspürte er verschärft das Missverhältnis zwischen Phantasiemalerei und Naturrealismus. Er ist in Konflikten; Gemälde, die er dem Glaspalast einreicht, werden zurückgewiesen. In seiner Enttäuschung erinnert er sich des Gedankens in Partenkirchen: Herrn Schlüsselblum und Frau Enzian zu



malen. Freunden gefällt das Bildchen und sie muntern ihn zu weitem auf. So entstehen die «Blumenmärchen», für die Kreidolf nach zwei Jahren einen Verleger findet.

Langsam kommt nun die erste Anerkennung. Er wird von der Fürstin zu Schaumburg-Lippe eingeladen, am Hofe Malunterricht zu erteilen. Und dann entstehen all die Bilderbücher, mit denen er weitherum in Europa bekannt wird. Sein Standort bleibt München. Erst 1917 kehrt er in die Schweiz zurück, wo Bern zu seiner Wahlheimat wird. Hier entstehen neue prächtige Bildnisse, Kompositionen und Bilderbücher. Unzähligen erschliesst er die Schönheiten der Natur, der Blumen vor allem, mit seiner liebenswürdigen Kunst. Er wird Ehrendoktor der Universität Bern. Doch ihm liegt wenig an äusseren Ehren. Schön schreibt J. O. Kehrli in seiner trefflichen Kreidolf-Biographie der «Schweizer Heimatbücher»: «Still geht Ernst Kreidolf seinen Weg, abseits vom Betriebe, weise beobachtet er und bleibt sich selber treu.»

M. P.

Peter Kilian

Nach dem leisen
Flockenfall

Nach dem leisen Flockenfall
klärte mählich sich der Himmel
und das ferne Sterngewimmel
flimmert blühend auf im All.

Und im Zwieliht nun der Nacht
bellt der Fuchs in einer Schneise,

fällt von schweren Zweigen leise,
Schneegeriesel stäubend sacht.

Und wie Geisterschiffe ziehn
über eingeschnittenen Bächen,
über Hügel, Mulden, Flächen
Wolkenschatten still dahin,